

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer
der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel



blickpunkt. Mensch

1 / 2020



Romfahrt – Gedenkfeiern – Neubauten – Catering:

Einsatz für mehr Nachhaltigkeit

Berufskolleg Bergkloster Bestwig:
Gedenken an Auschwitz

Haus St. Martin:
Nur noch Lieblingszimmer

Servicedienste SMMP:
Werben um gesunde Ideen



1000 Mitreisende der beiden Walburgisschulen in Menden singen Friedenslieder auf dem Petersplatz in Rom. Diese Erfahrungen wirken lange nach (siehe Bericht Seite 8-9).

Editorial

Nachhaltig

Nachhaltigkeit wird ein immer größeres Thema in unserer Gesellschaft. Die Frage nach der Vermittlung von christlichen Werten, einem fairen Miteinander und der ökologischen Verantwortung gegenüber der Schöpfung beschäftigt auch die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und ihre Einrichtungen und Dienste.

Bewusst wurde das zum Beispiel bei dem Forum Weltkirche im Bergkloster Bestwig (siehe Seite 3). Da verwies Referent Monsignore Ullrich Auffenberg auf die Bibel: „Würden wir einen Tag in der Woche ruhen, täte das nicht nur unserer Seele gut, sondern auch der Umwelt. Die Verantwortung gegenüber der Schöpfung ist in der Sabbatruhe angelegt.“

Als neuer Geschäftsführer der SMMP-Servicedienste will Stephan Schink (siehe Seite 10-12) gerne in den Küchen der Einrichtungen dahin kommen, mehr regionale Produkte aus ökologischer Landwirtschaft zu verwenden: „Wenn wir bereit sind, an manchen Tagen auf Fleisch zu verzichten – wie es auch die Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung vorsehen – ergeben sich in unseren Küchen andere Möglichkeiten.“ Langfristig gelte es, dieses Ziel zu verfolgen.

Nachhaltigkeit bedeutet aber viel mehr als ökologische Verantwortung. So haben sich Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs Bergkloster Bestwig mit der Frage auseinandergesetzt, wie man das Gedenken an die Nazi-Verbrechen vor 75 Jahren im Bewusstsein hält, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt (siehe Seite 4-5). Am Engelsburg-Gymnasium in Kassel wurde beim hessischen Demokratietag ins Bewusstsein gerufen, wie wichtig es ist, die Errungenschaften unserer demokratischen Gesellschaft und unseres Sozialstaates zu erhalten (siehe Seite 5). Und die Mendener Walburgisschulen fuhren nach Rom, um die Schulgemeinschaft und das Schulprofil nachhaltig zu stärken (siehe Seite 8-9).

Schließlich spielt der Aspekt der Nachhaltigkeit im Sinne des Energieverbrauchs und der Zukunftsausrichtung auch bei einem Neubau wie dem des Seniorenheims St. Martin in Herten-Westerholt eine große Rolle (siehe Seite 6-7).

Eine nachhaltige Lektüre wünscht

inhalt.

- Seite 3:
Forum Weltkirche:
Aufstand gegen die Herzlosigkeit
- Seite 4:
Berufskolleg Bergkloster Bestwig
Das Gedenken an Auschwitz bewahren
- Seite 5:
Engelsburg-Gymnasium Kassel
Mehr Demokratie wagen
- Seite 6:
Neubau Haus St. Martin Westerholt
Ganz viele Lieblingszimmer
- Seite 8:
Romfahrt der Walburgisschulen
Der Mut wurde belohnt
- Seite 10:
Servicedienste SMMP
Netzwerken für mehr Nachhaltigkeit
- Seite 12:
Küche Haus Maria Regina Diestedde
Wo Reibekuchen gefinisht werden
- Seite 13:
Beruf und Berufung
Unterwegs mit dem Mobilen Kloster
- Seite 14: Nachrichten
Bildungsakademie zieht um
Einführungstage für neue
Mitarbeiter/innen
- Seite 15: Menschen
Abschied von Ida Knecht
- Seite 16: Auch das noch

impresum.

blickpunkt mensch

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Redaktion und Layout:

Dr. Ulrich Bock (verantw.), Andreas Beer

Druck: Schützdruck, Recklinghausen

Kontakt:

Redaktion blickpunkt Mensch

Bergkloster 1, 59909 Bestwig

Tel.: 02904 808-243, E-Mail: u.bock@smmp.de

Redaktionsschluss: 02. März 2020

www.smmp.de

blickpunkt Mensch wird gedruckt auf umweltfreundlichem Papier aus nachhaltiger Holzwirtschaft.

Aufstand gegen die Herzlosigkeit

Christen können die Kirche verändern. Dazu motiviert Ullrich Auffenberg beim „Forum Weltkirche“.

Der neue, synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland weckt Hoffnung, dass sich doch wesentliche Dinge in der hierarchischen Struktur der Kirche verändern. Auch die Amazonas-Konferenz unter Vorsitz von Papst Franziskus im Oktober 2019 schien für einen neuen Aufbruch zu stehen. Der Zölibat und die Weihe von Frauen wurden zum Thema. Umso enttäuschender schien vielen die Antwort des Papstes im Februar auf die Frage, ob sich am Priestertum Entscheidendes ändern könne. Er sieht das Amt weiterhin an die Weihe gebunden. Die solle Männern vorbehalten bleiben. Auch stellt er die Enthaltensamkeit nicht infrage.

Dagegen machte Monsignore Ullrich Auffenberg beim Forum Weltkirche im November im Bergkloster Bestwig klar: „Es ist höchste Zeit für das Priestertum aller Gläubigen.“ Er ermunterte die Besucherinnen und Besucher dazu, das eigene kirchliche Engagement in diesem Sinne zu verstehen. Auch Jesus habe seine Apostel ausgesandt – ohne Theologiestudium. Und so müsse es möglich sein, sich senden zu lassen und einer Berufung zu folgen. Dieser Sendungsauftrag sei nicht daran gebunden, Sakramente spenden zu dürfen.

Mit dem Thema „Lust auf Kirche? Unter der Asche glüht ein Feuer“ wollte die Missionszentrale der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel bewusst einen Kontrapunkt zu den vielen Debatten setzen, die viele Initiativen in der Kirche lähmen. Allem voran der über den sexuellen Missbrauch an Kindern. „Ohne diese Realitäten auszublenden, sollten wir nicht aufhören, bewusst nach Spuren und Orten zu fragen, die vom Feuer lebendigen Glaubens und dem Wirken des Geistes Gottes sprechen“, erklärte Schwester Klara Maria



Monsignore Ullrich Auffenberg ermuntert in seinem Vortrag, sich kirchlich zu engagieren.

Breuer in ihrer Einführung. Das Thema brennt offenbar vielen engagierten Christen unter den Nägeln. Über 100 Besucher füllten den Kapitelsaal.

Es ist höchste Zeit für das Priestertum aller Gläubigen.

Msgr. Ullrich Auffenberg

Vor mehr als 50 Jahren gab es ein solches Feuer, erinnerte Auffenberg an das Zweite Vatikanische Konzil: „Die Nachrichten aus Rom waren für uns alle damals so spannend wie Fußball.“ Und auch der langjährigen Generaloberin der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, Schwester Aloisia Höing, ist dieser Aufbruch noch sehr präsent: „Ich bin drei Tage vor der Eröffnung dieses Konzils in die Gemeinschaft eingetreten. Wir hatten alle das Gefühl, dass sich nun in der Kirche ganz viel bewegt. In unserer Gemeinschaft haben wir versucht, dieses Feuer zu erhalten.“

Ist Aufbruchstimmung noch möglich?

Doch was ist aus all den vor einem halben Jahrhundert angestoßenen Prozessen und Beschlüssen geworden? Kann ein synodaler Prozess nur ansatzweise noch eine ähnliche Aufbruchstimmung entfachen? Ullrich Auffenberg verwies auf die 260.000 Kirchnaustritte in Deutschland im Jahr 2018. Diese Zahl wurde 2019 noch übertroffen, Tendenz weiter steigend. „Diese Entwicklung führt eher zur Erstarrung“, beobachtet der Seelsorger, der als langjähriger Jugendpfarrer und späterer Leiter der Familienbildungsstätte Elkerlinghausen bis September 2019 noch Referent für religiös-pastorale Bildung beim Caritas-Diözesanverband Paderborn war. Jetzt käme noch die schwierige Debatte um

den sexuellen Missbrauch an Kindern unter dem Dach der Kirche dazu: „Die hat sich wie Mehltau über uns gelegt.“

Aber was ist Kirche? Und wo? Schon der Theologe Karl Rahner behauptete, Gott sei überall da, wo Menschen sind. „Auch dann, wenn ich als Seelsorger die Polizei begleite und die Nachricht vom Tod eines geliebten Menschen überbringen muss. Oder im Kindergarten, wo Felix und Aische miteinander spielen“, so Auffenberg.

Mit diesem Verständnis geht Schwester Mariotte Hillebrand von den Missionsärztlichen Schwestern Tag für Tag im multikulturellen Stadtteil Duisburg-Marxloh an ihre Arbeit. In der von der Journalistin Claudia Auffenberg moderierten Podiumsrunde erklärte sie: „Für viele ist dieser Stadtteil ein ‚No-go-Area‘. Und genau deshalb hat es mich gereizt, dorthin zu gehen. Denn da werden wir als Christen gebraucht.“

An solchen Orten sind auch die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel: etwa in der Obdachlosen-seelsorge in Münster oder in der Manege in Berlin-Marzahn. Und auch in den Schulen, im Bergkindergarten sowie in den Senioreneinrichtungen besteht der Anspruch, die Lebenswirklichkeit der Menschen aus verschiedenen Generationen mit dem Glauben zu verknüpfen.

„Es braucht einen Aufstand des Herzens gegen die Herzlosigkeit. Humanität ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit“, so Ullrich Auffenberg. Das bleibe die zentrale Aufgabe von Kirche. Und die bestehe auch abseits von Gebäuden, Gremien und verfassten Strukturen. Dazu seien jede Christin und jeder Christ berufen.

➤ Siehe auch: www.smmp.de



Ullrich Auffenberg fragt nach dem Gelingen von Reformprozessen in der Vergangenheit.



Links: Andächtig hören die Schülerinnen und Schüler zu. Mitte: Der Projektchor mit den Musikerinnen Rimma Gotlib und Ulrike Mellert singt jüdische Weisen.

„Soweit darf es nie wieder kommen“

Das Berufskolleg Bergkloster Bestwig sieht in dem Gedenken an Auschwitz eine Verpflichtung

„Ich umründe die Ruinen, im Hinterkopf die Statistik: 1,1 Millionen Tote in vier Jahren. Mich erschreckt die Logistik.“ Als die 20-jährige Pauline Hanfland ihr Gedicht über den Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz im Stile eines Poetry-Slam-Beitrages vorträgt, herrscht in der Dreifaltigkeitskirche des Bergklosters Stille.

500 Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs Bergkloster Bestwig haben sich mit dem Lehrerkollegium an diesem 29. Januar versammelt, um der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 75 Jahren zu gedenken. Als Ehrengast sitzt unter ihnen auch der nordrhein-westfälische Landtagspräsident André Kuper.

Jährliche Studienfahrten

In seinem Grußwort macht er den Jugendlichen und jungen Erwachsenen klar: „Heute sind solche Gedenkfeiern wichtiger als je zuvor. Dieses Gedenken ist nicht an Überlebende gebunden. Es gehört zur DNA der Menschen. Und das auch noch in 500 Jahren.“ Und Schulseelsorger Dr. Christoph Recker fügt hinzu: „75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz wird dies das letzte große Jubiläum sein, das wir mit Zeitzeugen begehen. In Zukunft liegt es an Euch, dieses Gedenken wach zu halten.“

Die Schülerinnen und Schüler dafür zu sensibilisieren, gelingt Jahr für Jahr, wenn das Berufskolleg eine Fahrt zu dem Konzentrationslager Auschwitz anbietet. Auch im Herbst 2019 hatten sich dazu wieder 31 junge Erwachsene angemeldet. Unter ihnen die 19-jährige Leonie Happe. Vor der versammelten Schulgemeinschaft berichtet sie über

ihre Erfahrungen: „Das Gefühl der Trauer und der Wut übermannte mich innerhalb von Sekunden. Der elektronische Guide erzählte irgendetwas. Aber ich konnte nicht zuhören.“ Während des Rundgangs sei ihr bewusst geworden, dass sie hier ja wieder herauskäme: „Aber diesen Gedanken gab es nicht für die Menschen, die man hierher deportiert hatte.“

„Dieses Gedenken ist nicht an Überlebende gebunden. Es gehört zur DNA der Menschen.“

André Kuper

Es war ein Zufall, dass die 31 Schülerinnen und Schüler in Begleitung ihres Religionslehrers Dr. Christoph Recker und ihrer Geschichtslehrerin Petra Hardebusch im Oktober zeitgleich mit dem Präsidium des nordrhein-westfälischen Landtages eine Zeit in Auschwitz verbrachten. So kam André Kuper erstmals mit den Schülerinnen und Schülern aus Bestwig ins Gespräch. „Die Qualität der Gedanken, die Sie äußerten, war schon außergewöhnlich. Deshalb habe ich die Einladung zu Ihrer Gedenkfeier gerne

angenommen“, bestätigt der Landtagspräsident. Kuper schätzt den Austausch mit jungen Menschen und besucht regelmäßig Schulen. Erst im Januar 2019 war er auch am Walburgisgymnasium in Menden zu Gast (s. blickpunkt 1-2019).

Pauline Hanfland und Leonie Happe gehören zu jenem Kreis engagierter Jugendlicher, die nach der Auschwitzfahrt die Initiative für eine schuleigene Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Befreiung dieses Konzentrationslagers auf die Beine stellten. Bei ihren Lehrerinnen und Lehrern stießen sie auf offene Ohren. „An einer Fahrt nach Auschwitz kann ja nur eine begrenzte Zahl Interessierter teilnehmen. Hierzu aber können wir alle einladen“, sagt Leonie Happe.

Auch ein Tag der Hoffnung

Und sie kamen. Dicht gedrängt sitzen die Schülerinnen und Schüler in der Kirche. Auch in den Gängen, auf dem Boden. Und es bleibt zwei Stunden lang still. Christoph Recker stellt fest: „Das Thema hat uns als Schule gepackt. Und es lässt uns nicht wieder los.“

Dabei sei die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern auch ein Tag der Hoffnung, erklärt Landtagspräsident André Kuper: „Denn im Gedenken an diesen Tag drückt sich die Bereitschaft aus, sich zu versöhnen und politischen Chauvinismus zu überwinden.“ Persönlich bewege ihn, mit welcher Geschlossenheit das Land in diesen Tagen zusammenhalte. Freiheit und Demokratie seien der einzige Weg für eine Zukunft in Frieden und Menschlichkeit: „Dabei führt der Weg zum ‚Morgen‘ vor allem über die Bereitschaft, sich dem



Oktober 2019: Pauline Hanfland und Leonie Happe legen den Kranz in Auschwitz nieder.

Um Demokratie ringen

Schülerin schreibt Facharbeit über Aktionstag an der Engelsburg

Der Demokratietag am Engelsburg-Gymnasium in Kassel und die anschließende Teilnahme am UNESCO-Jugendcamp haben Klara-Maria Bremer so begeistert, dass sie darüber für ihr Abitur nun eine Facharbeit schreibt. „Bei beiden Veranstaltungen ging es um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen an Politik und Gesellschaft. Vieles davon lässt sich auf das Schulleben beziehen. Dabei gebe ich auch für die Engelsburg Anstöße“, erklärt die 17-Jährige.

Diese Themen beschäftigen das Lehrerkollegium ohnehin. So hatte die Engelsburg erst am 28. Februar zu einem Bildungskongress eingeladen, bei dem es um die Individualisierung von Lernprozessen, das Eingehen auf die Bedürfnisse von Jugendlichen und fächerübergreifenden Unterricht ging (s. Seite 16).

Ein Jahr intensiver Vorbereitung

Der Demokratietag im September war eine Veranstaltung des hessischen Kultusministeriums. Hier war die Engelsburg Gastgeber. „Dadurch waren wir über ein Jahr intensiv in die Vorbereitung eingebunden“, erklärt Schulleiter Thorsten Prinz. Eingeladen waren 340 Vertreterinnen und Vertreter von Schulen, Jugendverbänden und -einrichtungen, Parteien und Behörden. Im Vordergrund standen die Themen Toleranz und kulturelle Vielfalt. In Workshops und Foren debattierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Meinungsfreiheit, die Legitimation der Fridays for Future-Bewegung oder das richtige Wahlalter. Als Gast betonte der hessische Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz: „Demokratie ist ein fragiles Gebilde. Um Demokratie muss man ringen.“

Thorsten Prinz sagt: „Die Engelsburg wurde von der Ordensgemeinschaft vor 128 Jahren als höhere Mädchenschule gegründet, um Frauen Zugang zur Bildung und Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Schon daher ist uns Demokratie ein Herzensanliegen.“ Das spiegelt das Schulleitbild und die Anerkennung als UNESCO-Projektschule wider.

Nachhaltiges Zeichen gegen Fremdenhass:

Am 10. Oktober 2019 riefen die Einrichtungen und Dienste SMMP zu einer Schweigeminute für die Opfer des Anschlages in Halle auf. Lernende und Lehrende der Bildungsakademie für Therapieberufe bildeten in Bestwig eine Menschenkette.



Der Tag war geprägt von Diskussionen und vom Ringen um Meinungen. Besonders geübt wurde das etwa im Workshop Debattieren von Engelsburg-Lehrer Henning Eickmeyer. Bei anderen Angeboten ging es um Diskriminierung, Menschenrechte, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Schule oder Kunst und Frieden. Eine Gruppe setzte das Thema Demokratie sogar tänzerisch in Szene.

Die 14-Jährige Engelsburg-Schülerin Anastasia Lopatta resümiert: „Es war cool, mit so vielen Menschen ins Gespräch zu kommen.“ Als Workshop hatte sie mit ihrer Freundin Emma Mayer das Escaperoom-Spiel besucht. „Da waren wir mit Jugendlichen zusammen, die wir nicht kannten – und mussten demokratisch zu Entscheidungen kommen.“

Kreativer Umgang mit dem Wort Demokratie



Klara-Maria Bremer bringt diese Erfahrungen nun in ihre Facharbeit ein: „Dankenswerterweise haben mich meine Lehrer darauf aufmerksam gemacht, dass es dieses Angebot einer besonderen Lernleistung gibt“, sagt die 17-Jährige. Gewertet wird sie wie ein zusätzliches Abiturfach. „Und darüber habe ich die Möglichkeit, mich viel intensiver mit einem Thema auseinanderzusetzen.“ Auch der Lehrer ihres Politik- und Wirtschaftsleistungskurses, Markus Junghans, weiß: „Das ist nachhaltiges Lernen.“

Die Lehrerinnen und Lehrer sowie die SV werden die Facharbeit gerne lesen, berührt der Schulentwicklungsprozess, für den der Bildungskongress am 28. Februar neue Impulse setzte, doch dieselben Themen.

► engelsburg.smmp.de



Auch künstlerisch wurde das Thema bearbeitet.

„Gestern“ zu stellen.“

Deshalb appelliert er an die Berufsschülerinnen und -schüler, jedem Ansatz von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten: ob in der Schule, im Freundeskreis oder im Sportverein: „Wir müssen uns klar machen: Auch in der Nazi-Zeit waren nur fünf Prozent der Bevölkerung Täter. Aber 95 Prozent waren die schweigende Masse. Soweit darf es nie wieder kommen.“

Leonie Happe zeigt sich zuversichtlich, dass diese Botschaft bei allen Schülerinnen und Schülern ankommt: „Ich bin überwältigt von der Resonanz auf den heutigen Tag. Das gibt mir Mut und Hoffnung, dass wir das Geschehene nie vergessen.“ Wie für viele ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler hört das Thema für sie nach diesem Gedenktag nicht auf. Und auch die Schule will daran weiterarbeiten. Zum Beispiel mit den Fahrten nach Auschwitz. Christoph Recker ist überzeugt: „Die bringen mehr als jeder Geschichtsunterricht.“ Was Petra Hardebusch bestätigt: „Das Curriculum für das Fach Geschichte sieht für das Thema der Judenverfolgung nur ein paar Stunden vor. Das ist viel zu wenig. Umso wichtiger ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler – inspiriert durch die Auschwitz-Reise – so intensiv mit dem Thema beschäftigen.“

► bkbb.smmp.de





Auszubildende Nadine Grelewicz und Bewohnerin Monika Jaeschke blicken vom 4. Stock auf die Baustelle des Neubaus.

Ganz viele Lieblingszimmer

Bereits vor dem Umzug des Hauses St. Martin sind die Wohnbereiche neu organisiert

Endlich weiß Michael Lüdtke, in welcher Wand welche Kabel liegen. Seit 15 Jahren arbeitet der gelernte Anlagenmechaniker für Sanitär- und Heizungstechnik im Haus St. Martin. Und in dem Altbau hat er so manche Überraschung erlebt. Jetzt beobachtet er Tag für Tag, wie der Neubau entsteht: „Es macht riesig viel Freude, das Gebäude wachsen zu sehen und mit zu betreuen.“

Der Kran schwenkt über das Dach. Überall sind Bauarbeiter zu sehen. Sie schleppen, bohren und hämmern. Wenn alles gut läuft – und danach sieht es derzeit aus – ziehen die 80 Bewohnerinnen und Bewohner Ende dieses Jahres ein.

Musterzimmer eingerichtet

Zunächst werden drei Musterzimmer eingerichtet. „Und da haben wir noch bei so manchem Detail Einfluss genommen“, verrät der Haustechniker, als er mit Arbeitshose und Helm in dem breiten Flur des Rohbaus vor den Plänen steht. Die enthalten zahllose Details zu Wandstärken, Rohrverlegungen, Kabelverläufen, Strom- und Wasseranschlüssen. Da ist es nicht einfach, den Durchblick zu behalten. Umso mehr schätzt Lüdtke die Unterstützung von Christoph Höller, der seit Sommer 2019 die neu geschaffene Stabsstelle Bauwesen für die Objekte und Liegenschaften der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel sowie ihrer Einrichtungen und Dienste leitet (s. blickpunkt 2-2019): „Das ist für uns schon eine große Erleichterung.“ Beispielsweise würden die Griffe und der Taster für den Notruf in den barrierefreien Badezimmern jetzt

anders angeordnet. „Es gibt so viele Kleinigkeiten, auf die man achten muss. Die bringen wir dann bei den Bau- und Techniksitzungen ein. Die Erfahrungen unseres Pflegepersonals sind dafür sehr wertvoll“, sagt der Haustechniker. Ein Architekt habe die nicht.

Und mit Freude sieht Michael Lüdtke, dass alle Kabel von den Schaltern und Steckdosen aus senkrecht nach oben gehen und nur in rechten Winkeln die Richtung wechseln. „In dem Altbau war das nicht immer so. Wenn hier künftig jemand ein Regal anbringen will, weiß ich genau, wo ich bohren darf und wo nicht. Hier sind Elektrik, Heizungs- und Klimatechnik auf modernstem Stand.“

Es macht riesig viel Freude, das Gebäude wachsen zu sehen und mit zu betreuen.

Michael Lüdtke

Dass die Baufirmen saubere Arbeit abliefern, beobachtet auch Heimleiterin Gisela Gerlach-Wiegmann. Sie leitet das Haus seit 15 Jahren. „Und schon als ich hier angefangen habe, war klar: ‚Wir bauen hier bald neu‘. Das hat dann aber doch noch eine Zeitlang gedauert.“ Der Grundstückstausch mit der Gemeinde Westerholt, die Bedenken der Anwohner, die Umweltverträglichkeit und die Finanzierung hatten viele Fragen aufgeworfen. Und da die ersten Planungen schon fast ein Jahrzehnt zurücklagen, als der neue Geschäftsführer der Seniorenhilfe SMMP, Frank Pfeffer, im Frühjahr 2017 seine Arbeit aufnahm, stand noch einmal alles auf dem Prüfstand.

Aber die neue Machbarkeitsstudie zeigte, dass der Neubau trotz aller Hürden, die zu nehmen sind, weniger Risiken birgt als eine Sanierung des Altbaus.

Auf einmal geht es ganz schnell

So ging es im Sommer 2019 endlich los: mit Baumfäll-Arbeiten, der Bombensuche des Kampfmittelräumdienstes und dem Bohren hunderter Löcher, um das Fundament vorzubereiten. Erst seit dem Herbst wird in die Höhe gebaut: „Und dann ging es auf einmal rasend schnell“, erklärt Gisela Gerlach-Wiegmann mit dem Blick aus dem Fenster ihres Büros. Der Rohbau ist 20 Meter Luftlinie entfernt und fast fertig. Am 2. April wird Richtfest gefeiert.

Aufmerksam verfolgen auch die Bewohnerinnen und Bewohner, wie es voran geht. Wenn Monika Jaeschke auf dem Balkon ihres Zimmers frische Luft schnappt und von der vierten Etage auf den zweigeschossigen Neubau blickt, lugt dahinter ihr Haus hervor, in dem sie früher wohnte. „Ich wünsche mir ja, dass ich das von meinem neuen Zimmer auch sehen kann“, sagt sie erwartungsfroh. Am liebsten wäre ihr ein Raum auf der Südseite im ersten Stock.

Mit Bedauern hat sie schon festgestellt, dass die neuen Zimmer keinen Balkon haben. „Aber dafür bekommen die Wohnbereiche Terrassen. Und wir haben dann einen schönen, neu angelegten Garten“, sagt die Auszubildende Nadine Grelewicz. Ihr Lächeln verrät Vorfreude auf den Umzug. Die 19-Jährige macht in diesem Sommer ihr Altenpflege-Examen und wird im Haus St.

Martin übernommen. Daher verfolgt sie die Fortschritte des Neubaus mit derselben Aufmerksamkeit.

Barrierefrei, heller, geräumiger

Der wird sehr viel heller, geräumiger und gemütlicher als der Altbau. Von der Architektur her ist er für demenziell veränderte Menschen optimiert, komplett barrierefrei und nach dem Wohngruppenmodell konzipiert. Das heißt, schon für jeweils zwölf Bewohnerinnen und Bewohner wird es eigene Wohnküchen und Aufenthaltsräume geben.

Gisela Gerlach-Wiegmann weiß um die vielen Vorteile, steht aber auch noch vor großen Herausforderungen. Das neue Haus hat dann nur noch 80 statt 123 Plätze. „Entsprechend müssen wir die Belegung jetzt schon zurückfahren und Personal abbauen.“ Beides gelinge dank vorausschauender Planung ohne Kündigungen. Das liegt auch an dem Einrichtungsverband, zu dem die beiden Martinus ambulanten Dienste in Herten und in Westerholt, die Martinus

Michael Lüttke vor den Plänen im Rohbau des neuen Seniorenheims.



Auf der Baustelle: Haustechniker Michael Lüttke spricht mit Heimleiterin Gisela Gerlach-Wiegmann.



Tagespflege und die neu entstandenen Senioren-Wohngemeinschaften mit 24 Plätzen gehören. „Vier Männer, die hier gut miteinander auskamen, sind beispielsweise in die WG gezogen“, erläutert die Heimleiterin. Auch habe die WG Personal übernommen. Und der ambulante Dienst nehme aufgrund steigender Kundenzahlen ebenfalls Fachkräfte auf.

Wir befinden uns schon im Probelauf für den Neubau.

Gisela Gerlach-Wiegmann

Im alten Haus St. Martin sind die oberen beiden Etagen durch den derzeitigen Belegungs-Stopp bereits leer gezogen. Aus drei Wohnbereichen wurden zwei gemacht. „Das entspricht der künftigen Struktur. Dafür haben wir die Teams neu zusammengestellt. So befinden wir uns schon im Probelauf für den Neubau“, sagt Gisela Gerlach-Wiegmann.

Die Seniorinnen und Senioren habe man nach den Umzügen innerhalb des Altbaus so umverteilt, dass diejenigen, die sich besser kennen, zusammenbleiben. Bis zum Jahresende wird sich die Bewohnerzahl noch etwas reduzieren. „Dann haben wir für jeden einen Platz im Neubau“, verspricht die Leiterin.

In ihrem Büro klingelt immer wieder das Telefon. Viele Anrufe kommen wegen der Baustelle gegenüber. Manche Angehörige wollen auch schon wissen, welches Zimmer für ihre Mutter, ihren Vater, ihre Tante oder ihren Onkel vorgesehen ist. Schwierig ist natürlich umzusetzen, dass jeder sein Wunschzimmer bekommt. „Wer hat das schon in dem jetzigen Altbau?“, fragt Gisela Gerlach-Wiegmann. Dort müssten sich Senioren, die neu einziehen, für ein freigeswordenes Zimmer entscheiden. Jetzt

aber äußern alle ihre Vorstellungen. „Zum Beispiel wollen ganz viele in die obere Etage“, hat sie wahrgenommen. Dabei biete das Erdgeschoss doch große Vorteile: etwa durch den großen Garten, in den man von unten aus viel einfacher gelange. Eigentlich sei jedes Zimmer im Neubau schöner als die im Altbau.

Bald im Ruhestand

Aber sie weiß: „Das gibt noch Diskussionen.“ Die muss sie allerdings nicht mehr führen. Denn Ende Mai geht sie in Ruhestand. Die Nachfolgerin ist schon gefunden. „Wir versuchen noch vor der Übergabe möglichst viel zu regeln“, verspricht Gisela Gerlach-Wiegmann, die vor 15 Jahren dachte, dass der Umzug bis 2020 längst gelaufen ist – denn da hieß es ja schon: „Wir bauen bald neu.“

➔ martinus.smmp.de

Runderneuert

Innerhalb weniger Jahre erhalten die Martinus-Pflegeeinrichtungen ein völlig neues Gesicht. 2017 wurde bereits die neue Tagespflege an der Kuhstraße eröffnet. Und der ambulante Dienst hat durch den Umzug der Zentralverwaltung der Seniorenhilfe SMMP nach Marl neue Räume erhalten. Anfang 2018 kam der ambulante Dienst in Herten-Langenbochum dazu. Den leitet jetzt Jan Wollermann, der zuvor den ambulanten Dienst in Dorsten aufgebaut hatte. Dieser Dienst wurde wieder geschlossen. Die Martinus ambulanten Dienste haben die Betreuung der Dorstener Kunden übernommen. Im Sommer 2019 eröffneten schließlich die beiden neuen ambulant betreuten Senioren-Wohngemeinschaften St. Martinus (s. Seite 14).

„Unser Mut wurde belohnt“

Die Schulleitungen und die Schülvvertretung der Walburgisschulen blicken auf ihre Romfahrt zurück. Eine Wiederholung scheint denkbar.

Anlässlich der Schulgründung vor 100 Jahren fuhren Walburgisgymnasium und Walburgisrealschule im Oktober 2019 gemeinsam eine Woche nach Rom. Im Interview beschreiben die beiden Schulleiter Dr. Eduard Maler für das Walburgisgymnasium und Marcus Köchling für die Walburgisrealschule sowie Schülsprecher Simon Kettelmann, wie die Reise nachwirkt, was sie gebracht hat und warum jeder Schülerin und jedem Schüler ein solches Erlebnis zu gönnen ist.

blickpunkt: Welche Momente wirken am deutlichsten nach?

Eduard Maler: Vor allem waren es die gemeinsamen Erlebnisse mit der gesamten Schulgemeinschaft: Etwa der Gottesdienst in der Basilika St. Paul von den Mauern am zweiten Tag unserer Reise. Auch wenn es da am Anfang noch viel

Unruhe gab. Doch dann trat eine sehr intensive Stille ein. Gerade dieser Umschlag machte diesen Vormittag zu einer starken Erfahrung. Anschließend haben wir das Foto mit der gesamten Schulgemeinschaft gemacht. Das war eine tolle Verbindung. Diese Fotos hängen jetzt bei uns in der Schule, eins im Lehrerzimmer und eins in einem Flur, an dem Klassen- und Kursräume liegen. Das ist eine schöne Erinnerung. Ich sehe immer wieder Schülerinnen und Schüler, die davor stehen bleiben.

Herausragend waren auch die von unseren eigenen Schülerinnen und Schülern vorbereiteten Stadtführungen am ersten Tag. Dabei wurden die vielen Gruppen von den „Lollyträgern“ angeführt. Man sah sie in den blauen Jubiläums-T-Shirts überall. Wir fielen auf. Wir haben das Stadtbild mit geprägt. Wir waren als große Gemeinschaft in Rom präsent. Das war ein schönes Gefühl.

Und nicht zu vergessen: Die Lichterprozession auf dem Petersplatz am Abend des vierten Tages unserer Reise. Da haben wir mit 1000 Menschen friedlich gesungen. Und dass auch die Papstaudienz ein herausragendes Erlebnis war, steht außer Frage. Vieles entsteht ja erst durch emotionale Bindung. Rom ist eine Stadt, in der man die Präsenz christlicher Kultur intensiv in hoher Dosis aufnehmen kann. Vom Stadtbild, von den Begegnungen her. Und bei der Begegnung mit dem Papst ganz besonders.

Simon Kettelmann: Dem Papst mit Dr. Maler als Vertreter unserer Schulen gemeinsam ganz oben auf der Empore des Petersplatzes zu begegnen, war der besondere Moment schlechthin. Bei der Generalaudienz kommt so vieles zusammen: Alle leben ihren Glauben in unterschiedlicher Weise aus. Das wird hier deutlich: Manche feiern, andere beten. Das von oben zu sehen und dabei den Papst zu treffen, ist sehr beeindruckend. Man kann förmlich fühlen, dass er das Oberhaupt der katholischen Kirche ist. Das gab mir ein besonderes Gefühl mit auf den Heimweg. Ich habe vielen davon erzählt. Diese Audienz war ein großartiger Abschluss unserer Reise.

Eduard Maler: Das war mehr als ein kurzer Austausch und ein Händeschütteln. Dieser Moment war sehr intensiv, eigentlich unvorstellbar. Wie sich der Papst mit seiner offenen Art auf uns zubewegte, machte er es uns leicht, mit

Lichterprozession auf dem Petersplatz: Gemeinsam singen 1000 Walburgisschüler und -lehrer „Jesus, you are my life“

ihm zu sprechen. Er hat begriffen, wer wir sind. Er hat unser Jubiläums-T-Shirt als Geschenk entgegengenommen und sich unserer Gruppe zugewandt, die Kontaktaufnahme gesucht. Das war eine wunderbare Geste. Schön, dass wir das Christentum in Rom so erleben konnten.

Die offene Atmosphäre hat das Zusammenleben an unserer Schule gefördert.

Simon Kettelmann

Und großartig war, dass das Wetter in diesen Tagen so wunderbar mitspielte. Das war auch für die Abendgestaltung wichtig. Etwa bei den Karaoke-Wettbewerben, bei denen wir uns mit fast 1000 Schülerinnen und Schülern in der Arena des Feriendorfes trafen. Dass wir dort jeden Abend Rückblick auf den zurückliegenden Tag hielten und einen Ausblick auf den nächsten Tag warfen, trug ebenfalls zur Atmosphäre dieser Woche bei.

Hat die Fahrt die Schulgemeinschaft enger zusammengebracht?

Marcus Köchling: Wenn wir in letzter Zeit hier Veranstaltungen in der Schule hatten, trugen die Schülerinnen und Schüler immer noch ihre Jubiläums-T-Shirts. Das ist doch ein gutes Zeichen dafür, dass ihnen diese Woche in guter Erinnerung ist und nachhaltig wirkt.



„Viva Walburga, viva Francescol!“ ruft der blaue Block auf dem Petersplatz.



Schulleiter Dr. Eduard Maler und SV-Sprecher Simon Kettelmann übergeben Papst Franziskus das Jubiläums-T-Shirt.





Simon Kettelmann: Toll waren die Ereignisse, bei denen wir alle dabei waren: ob beim Gottesdienst in St. Paul vor den Mauern oder bei der Lichterprozession. Wir haben gemeinsam etwas unternommen und erlebt. Manche Schüler konnte man nach der Romfahrt besser zuordnen. Egal, ob man beim Essen, im Bus oder abends vor den Hütten zusammensaß. Diese offene Atmosphäre machte unsere Romfahrt aus. Sie hat das Zusammenleben an unserer Schule gefördert.

Eduard Maler: Dass sich die Gruppen unserer Schüler klassen- und jahrgangsübergreifend mischen – wann hat man das in der Schule mal? Das gilt ebenso für das Lehrer-Kollegium und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Schule. Wenn wir uns grüßen, ist das irgendwie von einer stärkeren, bewussteren Freundlichkeit getragen als vorher.

Welche Rückmeldungen gab es von der Schülerschaft, den Eltern und dem Kollegium?

Eduard Maler: Eltern und Schüler waren alle begeistert. Die Eltern haben die Reise schon über unsere Medien mitverfolgt. Auch die Tageszeitung hat täglich

berichtet. Die Eltern spiegelten uns zurück, dass sie nur Gutes gehört haben. Sie bedankten sich, dass wir das gewagt und durchgeführt haben. Tatsächlich gehört Mut dazu, diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Ohne ein engagiertes Kollegium wäre das nicht möglich gewesen. Dieser Mut wurde belohnt.

Auch Höffmann-Schulreisen hat als Veranstalter tolle Strukturen vorgehalten. Das ist fürs Gelingen natürlich eine wesentliche Voraussetzung. Ich habe in Erinnerung, wie ein Vater mir nach der Besprechung einer schwierigen Situation beim Hinausgehen sagte: „Meine Tochter meint: Wenn wir Rom geschafft haben, schaffen wir das auch.“ Das zeigt doch, wie präsent diese Reise noch ist. Vor allem die Kinder waren stolz, daran teilgenommen zu haben. Es war gut für ihr Selbstvertrauen.

Hat diese Fahrt auch das christliche Profil der Schulen geschärft?

Eduard Maler: Die Ordensschwestern waren mit und wurden wahrgenommen. Darunter Schwester Maria Thoma, heute Generaloberin und bis vor fünf Jahren Leiterin unserer Schule, aber auch weitere Schwestern aus den Bergklöstern. Sie haben den Gottesdienst in St. Paul vor den Mauern gestaltet. Spiritualität wird ja durch Personen verkörpert, und die haben sie glaubhaft vermittelt. Das wirkt nach. Die Schwestern haben an den Abendveranstaltungen teilgenommen. Sie haben die Verbindung hergestellt, was Petrus und Paulus für den Orden bedeuten, welche Parallelen es zur Ordensgründerin Maria Magdalena Postel gibt. Wir spürten die Intensität dieses Anliegens und erfuhren, wie groß die Tradition der Gemeinschaft ist.

Marcus Köchling: Aus meiner Realschul-Klasse konnte eine Schülerin nicht mit nach Rom kommen. Sie verfolgte ganz aufmerksam mit, wie wir in der Vorweihnachtszeit einen selbst gestalteten Adventskalender mit einem Foto von unserer Lichterprozession Tag für Tag leerten und viel von dieser Reise erzählten. Als der Kalender leer war, meinten einige ihrer Mitschülerinnen und -schüler, dass wir ihn nicht wegwerfen sollten. Stattdessen schlugen sie vor, den Kalender dieser Schülerin zu schenken. So



Erinnerungsfoto im Forum Romanum



Karaoke-Abend im Feriendorf

machten wir's. Das ist doch ein schönes Zeichen von Solidarität.

Auf der Romfahrt haben wir gelernt, aufeinander zuzugehen. Wir waren viel gemeinsam unterwegs. Gerade für die Schülerinnen und Schüler unserer einzügigen Realschule war es schön, in dieser großen Gemeinschaft mit allen unterwegs zu sein. Die Kinder haben viel zusammen gemacht. Das war Gemeinschaft im christlichen Sinne.

Inspiziert diese Reise zu weiteren Aktivitäten an Ihren Schulen?

Marcus Köchling: Unsere Realschule wird ja jetzt zehn. Aber Scherz beiseite: Eine solche Fahrt werden wir nicht schon wieder anbieten. Dieses Erlebnis dürfen wir erst einmal genießen. Man darf nicht vergessen, dass es drei Jahre Vorbereitungszeit in Anspruch nahm. Natürlich geben wir unsere Erfahrungen gerne weiter. Es gibt andere SMMP-Schulen, die anlässlich anstehender Jubiläen über solche Fahrten nachdenken. Und in fünf, sechs Jahren fangen wir vielleicht auch wieder an, als Walburgisschulen eine solche Reise zu planen. Dann hätten die meisten unserer Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, einmal ein solches Gemeinschaftserlebnis zu erfahren. Wir sehen ja jetzt, wie nachhaltig das wirkt. Reportagen und Berichte der Reise gibt es auf den Internetseiten der Walburgisschulen:

walburgisgymnasium.s MMP.de



Gruppenfoto mit Schwestern vor der Kirche St. Paul vor den Mauern.

Reinigen unter Beobachtung

Vorarbeiterin im Haus Maria

Servicedienste: Beispiel Reinigung

Für Tanja Zamojski-Schröter (Foto) ist die Reinigung in einem Seniorenheim eine ganz neue Erfahrung. 20 Jahre lang arbeitete sie bei verschiedenen Firmen, in Bürogebäuden, Baumärkten und bei Lebensmittelhändlern. Auch als Objektleiterin mit Personalverantwortung. „Aber es ist etwas ganz anderes, wenn man Räume reinigt, die bewohnt sind. Dabei erfahren wir soviel Dankbarkeit von den Senioren, auch wenn wir nur eine Blume umstellen und beim Reinigen einfach zwei Minuten zuhören.“

Als sich die 40-Jährige im vergangenen Sommer als Vorarbeiterin im Haus Maria in Geseke bewarb, waren ihr diese Vorteile gar nicht bewusst. Ausschlaggebend waren eher die freundliche Atmosphäre, die faire Bezahlung nach Tarif und die günstigen Arbeitszeiten:

„Ich habe vier Kinder, die jüngsten sind drei und fünf. Und während Büros oder Ladenlokale meist früh morgens oder abends geputzt werden, geschieht das hier zu normalen Zeiten. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind immer da.“

Beginn morgens um sieben

Ihr Arbeitstag beginnt üblicherweise um kurz nach sieben. Die Flure, der Eingangsbereich und die Treppenhäuser müssen gereinigt sein, bevor die Gäste der Tagespflege ins Haus kommen. „Ab halb neun gehen wir dann in die Zimmer“, erklärt die vierfache Mutter, die mit ihrer Familie in Steinhausen, fünf Kilometer von Geseke, lebt. Jedes Zimmer wird zweimal wöchentlich vollgereinigt. Die Bäder sind jeden Tag an der Reihe. „Dort stehen wir unter Beobachtung. Das war natürlich eine Umstellung“, gibt Tanja Zamojski-Schröter zu. „Aber die Senioren sind einfach froh, uns zu sehen. Sie schätzen unsere Arbeit wert. Es ist schön, das zu erfahren.“

Wertschätzung erfahre sie ebenso vom Pflegepersonal. „Das Miteinander ist klasse. Das habe ich vorher noch nie so erlebt.“ Auch mit den Vertretungen gebe es in ihrem Team von insgesamt 13 Mitarbeiterinnen nie Probleme. Überzeugt sagt Tanja Zamojski-Schröter: „Ich habe hier noch keinen Tag erlebt, der mir nicht Freude gemacht hat.“



Stephan Schink ist in den ersten Monaten als Geschäftsführer viel unterwegs. Er will alle Standorte kennenlernen.
Foto: Dirk Heitmann/SMMP

Netzwerken für mehr Nachhaltigkeit

Stephan Schink wirbt als Geschäftsführer der Servicedienste um Ideen

Stephan Schink ist noch auf Werbetour. In den ersten Wochen als Geschäftsführer der SMMP Servicedienste will er die Beschäftigten im Reinigungs- und Küchenbereich kennenlernen. „Die warten vielleicht erst einmal darauf, welche neuen Ideen ihr Chef mitbringt. Aber bei mir ist es umgekehrt: Ich möchte wissen, welche Ideen meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Ich lade sie ein, sich einzubringen.“ Wenn jede und jeder von ihnen einen Vorschlag für Veränderungen hat, wären das schon 322 Ansätze für mögliche Weiterentwicklungen.

Wir neigen zu Maßlosigkeit und Verschwendung. Das sollten wir vermeiden.

Stephan Schink

Ideen sind auch notwendig, um die Servicedienste in die Zukunft zu steuern. „Es gibt überall etwas zu tun. Aber an vielen Orten ist auch schon viel passiert“, sagt der 46-Jährige. „Ich stoße auf offene Ohren und bin freundlich empfangen worden. Das habe ich in meiner Vergangenheit nicht immer erlebt.“ Im Januar übernahm Stephan Schink die Geschäfts-

führung von seiner Vorgängerin Ida Knecht, die sich auf eigenen Wunsch von dieser Aufgabe verabschiedete (s. S. 15).

Ausschlaggebend für ihn, sich darauf zu bewerben, war der konfessionelle Arbeitgeber: „Hier steht nicht der Profit im Vordergrund, sondern das gute Miteinander.“ In diesem Sinne will er den Menschen auf Augenhöhe begegnen: „Ich ziehe vor jeder Reinigungs- und Küchenkraft den Hut. Ich bin selbst kein wertvollerer Mitarbeiter, nur weil ich Geschäftsführer bin.“

Eine besondere Herausforderung sieht Stephan Schink darin, an den zwölf Standorten allen Bedürfnissen in Seniorenheimen, Schulen, dem Bergkindergarten und der Gästeverversorgung in den Bergklöstern gerecht zu werden. Und das sowohl in Küche und Catering als auch in Hauswirtschaft und Reinigung. Die heterogene Struktur mache das Wirtschaften nicht einfacher, sei aber zugleich eine Stärke. „Denn dahinter verbirgt sich ja auch viel Kompetenz“, sagt Schink.

Beispiel Küchenplanung Diestedde: Dort wird das Haus Maria Regina in drei Phasen bis 2022 umgebaut (s. blickpunkt 2-2019). „Für die Küche bleiben uns noch

Gestaltungsspielräume. Da ist es sinnvoll, Küchenleiter anderer Standorte einzubeziehen. Jeder wird seine Ideen haben, worauf man achten muss, was sich verbessern lässt. Eine solche Gruppe muss nicht nur aus Diestedder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestehen.“

Der Umbau des Hauses St. Martin in Herten-Westerholt läuft bereits (s. Seite 6-7). „Aber auch hier müssen wir die Organisation umstellen. Das Haus hat künftig nur noch 80 statt 121 Bewohner. Und die Senioren-WGs versorgen sich zum Teil selbst“, erklärt Stephan Schink. Also müsse nachgedacht werden.

Dabei ist ihm das Netzwerken wichtig: „In Videokonferenzen können wir einrichtungsübergreifend gut zusammenarbeiten, ohne jedesmal stundenlang unterwegs zu sein. Selbst die gemeinsame Arbeit an Plänen oder Protokollen ist auf diese Weise möglich. Indem wir die Distanzen mit moderner Kommunikationstechnik überbrücken, rücken wir enger zusammen.“

Der Preisdruck wächst

Ein weiteres wichtiges Thema ist für ihn die Nachhaltigkeit. „Die wird immer wichtiger. Und dass wir dieses Anliegen ernst nehmen, entspricht dem Auftrag der Ordensgründerin“, weiß Stephan Schink. Ob Wäsche oder Lebensmittel: Die Wertschätzung für Kleidung, Gemüse oder Fleisch sei immer mehr verloren gegangen. Alles sei ständig für wenig Geld verfügbar. „Wir neigen zu Maßlosigkeit und Verschwendung. Aber das sollten wir vermeiden“, stellt der Hobby-Imker fest. Und schärfere Gesetze – wie eine CO2-Besteuerung für Fleisch – kämen bestimmt.

Der zunehmende Preisdruck und mehr Nachhaltigkeit müssten sich nicht gegenseitig ausschließen. „Würden wir uns zum Beispiel an die Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung halten, gäbe es in unseren Küchen nur zweimal in der Woche Fleisch. Dann könnten wir auch hochwertiges Fleisch aus regionaler Produktion beziehen und

zubereiten. Zugleich blieben mehr Zeit und Geld für Komponenten wie Gemüse, Pasta und Salat“, sagt Schink. Natürlich wolle er das nicht schlagartig ändern. Er weiß: „Gerade im ländlichen Raum, in dem viele der SMMP-Einrichtungen liegen, sind Essgewohnheiten sehr traditionell.“ Aber er will den Blick in die Zukunft lenken: „In allen Einrichtungen und mobilen Diensten halten wir zwei bis drei Menülinien vor. Und jeden Tag gibt es darunter zwei Fleisch- oder Fischgerichte. Ist das wirklich nötig?“

Multikulti und vegetarisch

Dabei seien die Caterer und Großküchen selbst daran schuld, dass die Menschen so viel Fleisch gewohnt seien: „Die haben in der Vergangenheit wenig dafür getan, den Kunden vegetarische Kost wirklich schmackhaft zu machen.“ Da könne man viel von der mediterranen oder orientalischen Küche lernen. Dort koche man gesünder und mit weniger Fleisch. „In der Gastronomie hat Multi-Kulti ohnehin Tradition. Wir haben hier jede Menge asiatischer, griechischer oder italienischer Restaurants. Diese Gerichte gehören zu unserem Alltag. Warum nicht in unseren Küchen?“, regt der neue Geschäftsführer an. Vor diesem Hintergrund könnten Fachkräfte mit anderem kulturellen Hintergrund eine große Bereicherung sein. „Da müssen wir vielleicht sogar mal den Mut haben, Quereinsteiger einzustellen und umzuschulen“, nennt er ein Beispiel.

Gesünderes Essen, ein gutes Miteinander, Offenheit für andere Kulturen und neue Ideen, weniger Abfall, mehr Umweltschutz: All das seien Anstrengungen, die sich aus seiner Sicht sehr gut mit den 21 Leitlinien und Zielen für das Arbeiten in den Einrichtungen und Diensten der Ordensgemeinschaft vereinbaren lassen. „Es lohnt darüber nachzudenken, was sich aus der Geschichte und dem Charisma dieser Ordensgemeinschaft für die Hauswirtschaft und das Catering ableiten lässt. Vielleicht finden wir für die SMMP Servicedienste ja einen besonderen Spirit“, sagt Stephan Schink. Und er lädt alle ein, sich an diesem Prozess zu beteiligen. In diesem Sinne dürfe jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter Botschafter sein.

Auch im modernen Großküchenbetrieb wird noch vieles von Hand gemacht - wie hier im Bergkloster Bestwig.



Ida Knecht freut sich, die Aufgabe der Geschäftsführung an Stephan Schink zu übergeben.

Viel Erfahrung

Stephan Schink ist seit dem 1. Januar 2020 Geschäftsführer der SMMP Servicedienste GmbH. Geboren in Oldenburg, wuchs er in Wildeshausen bei Bremen auf, wo er bis heute mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern lebt. Sein Vater leitete dort eine große Einrichtung für bis zu 600 Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen. „Dieses Umfeld hat mich geprägt“, sagt der engagierte Katholik.

Nach der Kochausbildung in seinem Heimatort begab er sich auf Wanderschaft, sammelte Berufserfahrung in Hamburg, München, Berlin und Sydney. Zurück in Deutschland, arbeitete er in der Betriebsrestauration und absolvierte berufsbegleitend Weiterbildungen als Ausbilder, Diätkoch und Küchenmeister. Dann schloss er in Emden noch ein Studium zum staatlich geprüften Betriebswirt ab. Bei großen Arbeitgebern wie Dorfner, Bilfinger und den Johannitern sammelte er auch wertvolle Erfahrungen im Facility-Management, also der Bewirtschaftung und Betreuung von Gebäuden. Als stellvertretender Bereichsleiter war er unter anderem für 35 Altenpflegeheime in Süd- und Westdeutschland zuständig. Zuletzt arbeitete er als operativer Leiter des Caterings bei einem Dienstleister für Kliniken, Heime und Schulen.

Zu seinen Hobbys gehört neuerdings das Imkern. Er hat sich dafür ausbilden lassen und will nun ein eigenes Bienenvolk aufbauen: „Auf diese Weise will ich etwas für die Natur tun. Ich denke, da kann jeder seinen Beitrag leisten.“



Wo die Reibekuchen gefinisht werden

Küchenchef Dirk Heitmann und Hauswirtschafterin Monika Radde haben viele Umstellungen miterlebt

Servicedienste: Beispiel Küche

Die Zeiten, in denen die Küchenmitarbeiterinnen beim Einkochen von Apfelkompott mit Schwester Placida von den Mauritzer Franziskanerinnen den Rosenkranz beteten, sind vorbei. Doch Monika Radde hat sie noch miterlebt. Vor 40 Jahren begann sie in dem Wadersloher Krankenhaus zu arbeiten, aus dem später das Seniorenheim St. Josef wurde. Das gehört seit 2003 zum Einrichtungsverbund der Seniorenhilfe SMMP. Und als dieses Haus neu gebaut wurde, bekam es keine eigene Küche mehr. Gekocht wird heute für drei Seniorenheime im Haus Maria Regina in Diestedde, fünf Kilometer von Wadersloh entfernt.

Früher kam das Schwein vom Schlachter

So hat die 57-Jährige viele Veränderungen miterlebt – und immer viel zu tun gehabt. Vor zwei Jahren hat sie ihren Stellenumfang etwas reduziert. „Früher wurde alles selbst gemacht. Wir hatten einen eigenen Garten, in dem wir Gemüse angebaut haben. Und wir bekamen vom Schlachter ein Schwein, das wir selbst auseinander nahmen“, blickt Monika Radde auf die 80er Jahre zurück. Auch gab es damals noch keine vollautomatische Spülmaschine, die jeden Mittag im Schnelldurchgang das Geschirr von 350 Mahlzeiten reinigt. „Manches war damals sicher anstrengender, aber es war auch weniger stressig“, gibt die staatlich geprüfte Hauswirtschafterin zu.

Der Zeit- und Kostendruck sei in der Branche heute wesentlich höher. Und trotzdem wisse sie die gute Atmosphäre im Haus Maria Regina zu schätzen.

„Zu meinem Team gehören 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, rechnet Küchenchef Dirk Heitmann vor: 28 in Diestedde, neun in Wadersloh und zehn in Stromberg sowie 13 Fahrer. „Die Fahrer legen auf ihren Touren jeden Tag 250 Kilometer zurück. Sie liefern über unseren mobilen Menüs-service Essen für 260 Kunden aus.“ Und auch da ist die Zeit



Küchenchef Dirk Heitmann und seine langjährige Mitarbeiterin Monika Radde in der Küche in Diestedde.

eng getaktet. „Für diese Kunden ist das oft der einzige soziale Kontakt am Tag. Und dann wollen sie gerne ein paar Sätze reden oder fragen schon mal, ob man eben eine Glühbirne auswechseln kann“, erläutert der Küchenleiter. „Aber ich sage dem Team auch: Wenn Ihr bei jedem Kunden eine Minute länger bleibt, bekommt der letzte sein Essen 50 Minuten später. Und das geht ebenfalls nicht.“

Produkte aus der Region in Bioqualität wären klasse. Bessere Werbung könnten wir kaum leisten.
Dirk Heitmann

Auch Dirk Heitmann selbst hat sich vor 17 Jahren, als er in der Küche des Seniorenheims zu arbeiten begann, erheblich umstellen müssen. „Vorher habe ich fast 20 Jahre à la Carte gekocht. Das war sehr reizvoll. Aber da habe ich meine Frau und meine Tochter fast nur noch schlafend gesehen. Denn ich war meist von neun Uhr bis halb drei nachmittags und dann wieder ab fünf Uhr im Einsatz. Oft kam ich erst nachts wieder nach Hause. Hier sind die Arbeitszeiten bis zum frühen Nachmittag sehr viel angenehmer.“

Doch den Speiseplan wollte er revolutionieren. Mit wenig Erfolg: „Die Senioren mögen es doch sehr traditionell und oft so, wie man es in Restaurants gar nicht mag: gut durchgekocht und alles sehr weich. Das musste ich lernen.“ Mittlerweile sieht er aber auch darin eine spannende Herausforderung. Immerhin gehören zum Repertoire der Küche über 80 Gerichte aus inzwischen über 1300 angelegten Rezepten. Täglich gibt es zwei Menüs zur Auswahl. Bei Themenwochen oder Festen probiere man immer wieder

Neues aus. Und die jüngeren Alten, die jetzt ins Seniorenheim ziehen, seien auch schon offener und wollten nicht mehr jeden Tag Fleisch. „60 bis 70 von 350 Menüs am Tag sind immerhin schon vegetarisch“, erklärt der Koch.

Und trotz des technischen Fortschritts, trotz Tiefkühlkost und Convenience werde immer noch viel selbst gemacht. „Frau Radde bekommt es zum Beispiel fantastisch hin, über 1.000 Reibeplätzchen in zwei Pfannen schön goldbraun anzubraten“, schwärmt Dirk Heitmann. Die werden dann vor dem Ausliefern „gefinisht“, wie der 54-Jährige erklärt. Heiß: mit Kombidampf bei 125 Grad noch einmal heiß gemacht und aufgefrischt. Das gehört zu jenen Raffinessen, die die Küche vor 40 Jahren noch nicht bot.

Küche wird umgebaut

Herausfordernd ist die nähere Zukunft allemal. Denn das Haus Maria Regina wird in drei Phasen umgebaut. Und dann steht voraussichtlich auch die Neuplanung der Küche auf dem aktuellsten Stand der Technik an. Für Dirk Heitmann würde sich damit ein Traum erfüllen: „Klasse wäre natürlich, wenn wir in dieser Küche überwiegend Produkte aus der Region von ansässigen Schlachtern, Bauern und Lieferanten in Bioqualität verarbeiten. Bessere Werbung könnten wir in unserer Region kaum leisten.“

Bei seinem Geschäftsführer Stephan Schink (vgl. S. 10) rennt er mit diesen Ideen offene Türen ein. Und für Monika Radde wäre diese vierte Umstellung derselben Küche vielleicht sogar ein Schritt zurück zu den Wurzeln: als es noch einen eigenen Gemüsegarten gab und der Schlachter das Schwein selbst anlieferte.



Dirk Heitmann vor der Industrie-Spülmaschine.



Schwester Lucia Maria Schiefner (r.) beginnt mit Schülerinnen und Schülern in der Kapelle des Placida-Viel-Berufskollegs eine Andacht.

Unterwegs mit dem Mobilen Kloster

Schwester Lucia Maria Schiefner besucht im umgebauten Bulli Veranstaltungen und Einrichtungen

Plätzchen zu backen bietet nicht nur eine gute Möglichkeit, dem Schulstress für zwei Stunden zu entfliehen, sondern auch eine Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Das fanden 30 Schülerinnen und Schüler des Placida-Viel-Berufskollegs, als sie sich im Dezember zu dem Angebot von Schwester Lucia Maria Schiefner in der Lehrküche anmeldeten. Hier fuhr die Ordensfrau an diesem Tag mit dem Mobilen Kloster vor.

Unterwegs zu den Menschen

„Die Idee dahinter ist, unterwegs zu den Menschen zu sein. Wir möchten ihnen in ihrem Lebensumfeld einen Ausschnitt von Kloster erlebbar machen“, erklärt Schwester Lucia Maria. Auch Jesus habe seine Jünger zum Ende seines Lebens mitten unter die Menschen geschickt. „Geht in alle Welt (...)“ heißt es bei Matthäus 28,19. In dieser Tradition seien viele Ordensgemeinschaften tätig.

Und dabei zählt vor allem die Begegnung. Beim Plätzchenbacken gelingt das. „Nina, der ist aber nicht schön“, sagt Mila, als sie den Stern vom Backblech hebt. Ihre Freundin Nina nimmt ihn zurück, knetet den Teig und walzt ihn wieder aus. Schwester Lucia Maria steht mittendrin und gibt Tipps: „Ihr dürft den Teig auch nicht zu weit an den Rand des Bleches walzen. Da wölbt er sich.“

Angefangen hatte der Tag am Placida-Viel-Berufskolleg für diese Jugendlichen in der kleinen Schulkapelle. Dort hielt Schwester Lucia Maria eine kurze Andacht und bat die Schülerinnen und Schüler darüber nachzudenken, wofür sie sich im Advent Zeit nehmen, wen sie lange nicht besucht oder angesprochen haben, welche Vorsätze sie für das neue

Jahr fassen wollen. Auf Zetteln notiert kamen viele Ideen zusammen.

Nach dem Backen steht die 45-Jährige mit ihrem umgebauten Volkswagen T5-Kastenwagen auf dem Schulhof und bietet Punsch an. „Kostenlos. Einfach so“, sagt sie den Schülerinnen und Schülern, die ihr entgegenkommen. Nicht wenige bleiben stehen. „Die Begegnung mit mir als Ordensfrau ist erst einmal das Wichtigste, was ich anbieten kann, um sich dem Thema Kloster zu nähern.“

Mobiles Kloster



Schwester Lucia Maria Schiefner will mit dem Mobilen Kloster Ordensleben erfahrbar machen. Gerade für Jugendliche sei das abstrakt. Auch an den ordenseigenen Schulen gibt es immer weniger Schwestern, die noch als Lehrerin oder in Sekretariaten arbeiten.

Geboren in Chemnitz trat die heute 45-Jährige 1999 in die Ordensgemeinschaft ein. Sie arbeitete viele Jahre als Gemeindereferentin und als Jugendbildungsreferentin im Bistum Erfurt. Heute leitet sie als Noviziatsleiterin die Ordensausbildung bei den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Zudem ist sie Gemeindereferentin in Neheim-Hüsten. Und im Kloster Oelinghausen übernimmt sie Aufgaben in der Wallfahrtsseelsorge. Weitere Informationen zu dem Angebot des Mobilen Klosters gibt es auf der Internetseite

➔ mobiles-kloster.smmp.de

„Da fängt Seelsorge an“, weiß auch Schulseelsorgerin Chantal Köhler. Oft nutze sie die Projekte an der Schule, um Raum für Begegnung zu schaffen. „Es ist schön, dass wir dafür am Placida-Viel-Berufskolleg viele Freiheiten haben. In diesen Projekten passiert immer ganz viel“, weiß die Lehrerin für evangelische Religion, Psychologie, Erziehungswissenschaften und Sozialpädagogik. Und wenn die Schülerinnen und Schüler solche Auszeiten, die Momente der Besinnung und das Erleben von Gemeinschaft wertschätzen, merkten sie auch, dass der Glaube durchaus dazugehört.

Mit dem Bulli in der Normandie

Diese Erfahrung hat Schwester Lucia Maria schon an vielen Orten gemacht. Seit Sommer 2019 ist sie mit dem Mobilen Kloster unterwegs: ob auf den Spuren der Ordensgründerin in der Normandie, bei den Einführungstagen an der katholischen berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt, den Jugendtagen des Bistums Erfurt oder in der Justizvollzugsanstalt Attendorf.



Plätzchenbacken in der Lehrküche

„Überall bin ich aufgeschlossenen Menschen begegnet“, berichtet sie. Wer neugierig auf das Mobile Kloster ist, kann es anfragen. Sofern es ihr Tourplan zulässt, steht Schwester Lucia Maria Schulen, Einrichtungen und Verbänden zur Verfügung.





Anje Hufnagel-Krapp beim Aufwärmprogramm für die Kinder vor dem A46-Run.

Nachrichten



Bildungsakademie in Bewegung

Bestwig. „Jetzt das rechte Bein. Und jetzt das linke...“ Ergotherapeutin Silke Hengsbach bringt die Jungen und Mädchen aus den Grundschulen beim A46-Run in Bestwig in Bewegung. Gleich gehen sie bei den Kinderläufen an den Start. Das Team der Bildungsakademie für Therapieberufe sorgt bei dem Großereignis vor der offiziellen Eröffnung des neuen Autobahn-Abschnitts für das Aufwärm-Programm und für die Nachbereitung. Denn die Physiotherapeuten geben den Finishern der 10- und 20-Kilometer-Läufe kostenlos Massagen.

Das war bereits im September. Und jetzt, ein halbes Jahr später, setzt sich die gesamte Bildungsakademie mit ihren über 200 Lernenden in Bewegung. Denn sie zieht um: In den ersten Juli-Wochen werden die beiden bisherigen Standorte in Velmede und Bestwig verlassen. Von da an sind alle Klassen im Franz-Hoffmeister-Schulzentrum unterhalb

des Bergklosters untergebracht. „Da haben wir endlich den Raum, den wir benötigen“, sagt Akademieleiter Andreas Pfläging – „und sogar eine Turnhalle.“

2018 erlangte die Bildungsakademie durch die neu gegründete Trägergesellschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und der Elisabeth-Klinik der Josefsgesellschaft in Bigge die Schulgeldfreiheit. Seitdem gibt es deutlich mehr Bewerbungen für die Ausbildungen in der Ergo- und Physiotherapie.

Familiäre Atmosphäre

Bisher zeichnete die Bildungsakademie in einem ehemaligen Schulgebäude die familiäre Atmosphäre aus. Andreas Pfläging ist optimistisch, dass sich die auch im Schulzentrum, einem Betonbau aus den 70er Jahren, erhalten lässt: „Dazu treffen wir uns mit einem Architekten. Die Räume sind hell und groß. Alle, die bisher dort waren, sind begeistert.“

Die Akademie-Praxis für Physiotherapie soll ein Jahr später umziehen. Auch sie hat weiteren Raumbedarf.

► bildungsakademie-bestwig.de



Fototermin vor dem Schulzentrum.

des Bergklosters untergebracht. „Da haben wir endlich den Raum, den wir benötigen“, sagt Akademieleiter Andreas Pfläging – „und sogar eine Turnhalle.“ 2018 erlangte die Bildungsakademie durch die neu gegründete Trägergesellschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und der Elisabeth-Klinik der Josefsgesellschaft in Bigge die Schulgeldfreiheit. Seitdem gibt es deutlich mehr Bewerbungen für die Ausbildungen in der Ergo- und Physiotherapie.

Bald keine Einsegnungen mehr

Ahlen-Dolberg/Westerholt/Dorsten. Mit zwei Einsegnungen im Januar geht die Reihe der Eröffnungen neuer Senioren-Wohngemeinschaften allmählich zu Ende. In Dorsten freuten sich der evangelische und der katholische Pfarrer über die neuen Nachbarn. In Ahlen dachte der Pfarrer darüber nach, selbst in die Senioren-WG einzuziehen. „Es ist so kuschelig hier, und so hell“, sagte er bewundernd. Den Lebensabend in einer WG zu verbringen sei ein Traum, den er schon als Student geträumt habe.

Die Einsegnung der Doppel-WG in Herten-Westerholt im Oktober fand am Tag der Grundsteinlegung für das neue Haus St Martin statt. 22 der 24 Plätze sind jetzt belegt. In Dorsten, wo

sich auch eine doppelte WG befindet, ist die erste bereits voll belegt. Und in der Zwölfer-WG in Ahlen sind nur noch drei Plätze frei. Nur die beiden WGs in Lippstadt, Nummer 14 und 15 im Portfolio der Seniorenhilfe SMMP, haben noch reichlich Plätze. Hier werden auch weitere Fachkräfte für den neuen Ambulanten Dienst am Südertor gesucht.



Einsegnung in Dorsten-Holsterhausen.

Einführungstage für

Bestwig. „Das ist schon eine enorme Bandbreite“, staunt Tom Beil, Fahrer beim Ambulanten Menüdienst in Heiden. Und Ines Tribowski, Mitarbeiterin der ambulant betreuten Senioren-WG in Oelde, gibt zu: „Ich hatte keine Ahnung, dass das Angebot innerhalb der verschiedenen Einrichtungsbereiche Seniorenhilfe, Schulen und Therapie noch einmal so vielfältig ist.“

Erstmals fanden am 19. November 2019 und am 27. Februar 2020 im Bergkloster Bestwig Einführungstage für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Einrichtungen und Dienste der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel statt. Die Idee dazu geht auf eine Arbeitsgruppe zurück, die aus Ordensschwestern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Arbeitsbereiche bestand. Das Provinzkapitel der Ordensgemeinschaft hatte diese Gruppe eingesetzt. Sie sollte überlegen, wie der Auftrag der Gründerin in den Einrichtungen lebendig und die Ordensgemeinschaft erfahrbar bleibt, wenn es in Zukunft weniger Schwestern gibt.

An diesen Einführungstagen stellen die Schwestern ihre Gemeinschaft und das Kloster vor. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen das umfangreiche Tätigkeitsfeld der Einrichtungen



Erzbischof Becker (2.v.r.) im Berufskolleg.

Kurz notiert:

Erzbischof lobt Bildungsangebot

Bestwig. Bei seiner Visitation des Berufskollegs Bergkloster Bestwig und der Bildungsakademie für Therapieberufe in Bestwig zeigte sich der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker am 3. Dezember beeindruckt: „Sie bieten hier zukunftsweisende Berufsqualifikationen an. Ich wünsche Ihnen, dass das auch in Zukunft gelingt.“

► bkbb.smmp.de

Rundfunkgottesdienst

Heiligenstadt. Der Rundfunksender MDR Kultur überträgt am Sonntag, 14. Juni, den Gottesdienst aus dem Bergkloster Heiligenstadt. Die Sendung beginnt um 10 Uhr.

neue Mitarbeiter

und Dienste in Deutschland sowie in Südamerika, Mosambik und Rumänien kennen. Bei einem Markt der Möglichkeiten laden die verschiedenen Geschäfts- und Arbeitsbereiche an eigenen Ständen zur Begegnung ein: ob Schulen, Seniorenhilfe oder Servicedienste, Praxen, Kloster oder MaZ-Arbeit. Und nachmittags kann man Inhalte in Workshops vertiefen oder beim Malen kreativ werden.

Ulrike Doerr aus dem Reginenhaus in Hamm-Rhynern stellte am 27. Februar fest: „Jetzt bin ich angekommen.“ Denn die Ordensgemeinschaft als Träger ihres Seniorenheims sei für sie an diesem Tag konkret erfahrbar geworden.

Nächste Termine sind der 17. September und der 12. November. Die Einladung erfolgt über die Geschäftsführungen.



Gespräche auf dem Markt der Möglichkeiten.



Dr. Udo Marquardt von der GFS mit den beiden Schülerinnen Theresa Oing (l.) und Louisa Hörmann beim Workshop.

Erste Verleihung des Schulpreises

Bestwig/Ahaus. Der SMMP Schulpreis für Engagement wird auch 2020 wieder ausgeschrieben. 2019 wurde er erstmals von der Bergkloster Stiftung SMMP ausgelobt. Bewerben können sich Schülerinnen und Schüler aller SMMP-Bildungseinrichtungen, die sich in einer gemeinnützigen Initiative ehrenamtlich engagieren und ein Vorhaben beschreiben, das finanzielle Unterstützung benötigt. Für dieses Projekt erhält der Sieger 5.000 Euro.

Von der Ausschreibung aus dem Jahr 2019 sind vier Bewerbungen nominiert. Die Preisübergabe findet erstmals im Juni 2020 statt. Dabei wurde den nominierten Gruppen auch schon ein Fund-

raising-Workshop dazu angeboten, wie sie ihr Projekt besser bewerben können. Theresa Oing und Louisa Hörmann, zwei Schülerinnen des Berufskollegs Canisiusstift in Ahaus, haben diese Möglichkeit genutzt und in dem sechsstündigen Workshop erfahren, wie der Schnuppertag ihres Jugendorchesters in Epe bei Gronau mehr Aufmerksamkeit erlangt. Theresa Oing ist zuversichtlich: „Das Strukturieren hat gut getan. Wir wissen jetzt, was zu tun ist. Und wir freuen uns darauf.“ Für sie und Louisa hat sich die Bewerbung auf den SMMP-Schulpreis allein schon dadurch gelohnt.

► schulpreis.smmp.de



Ida Knecht: Abschied nach 24 Jahren SMMP

Bestwig/Diestedde. Fast 24 Jahre lang arbeitete Ida Knecht in den Einrichtungen und Diensten der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel: lange Zeit als Leiterin des Seniorenheims Haus Maria Regina in Diestedde und seit 2014 als Geschäftsführerin der SMMP Servicedienste. Im Dezember hat sie diese Aufgabe an ihren Nachfolger Christoph Schink übergeben (s. Seite 10-11).

„Es waren 24 bewegende Jahre voller Erfahrungen, die mich stärker und reifer gemacht haben“, resümierte Ida Knecht bei der Verabschiedung in Kreise zahlreicher Schwestern, Kolleginnen und Kollegen im Dezember im Bergkloster Bestwig. Sie bedankte sich für das Vertrauen, das man ihr für die verschiedenen Aufgaben entgegenbrachte. Künftig will sie mehr Zeit für ihre Familie haben und ihren Mann auf seinen beruflichen Auslandsreisen begleiten.

Ida Knecht war acht Jahre lang Verwaltungsangestellte in der Heimverwaltung des Hauses Maria Regina, ehe sie 2004 Assistentin der Betriebs- und Heimleitung wurde und diese Aufgabe

2006 auch für das Seniorenzentrum Am Eichendorffpark in Oelde-Stromberg übernahm. 2007 arbeitete sie im zentralen Projektmanagement der Seniorenhilfe SMMP. Am 1. Juli 2007 wurde sie Heimleiterin im Haus Maria Regina. 2009/2010 war sie vorübergehend auch kommissarische Heim- und Betriebsleiterin in Stromberg. Und im Januar 2014 trat sie ihre Aufgabe als Geschäftsführerin der SMMP Servicedienste an. Darüber hinaus war sie von Juni 2015 bis Juni 2017 Geschäftsführerin des Berufskollegs Bergkloster Bestwig.

Viele Herausforderungen

„Das waren immer wieder neue Herausforderungen, Aufgaben, die ich gerne angenommen habe, an denen ich mich ausprobieren durfte“, so Ida Knecht. Provinzoberin Schwester Johanna Guthoff sprach Ida Knecht ihren Respekt aus: „Ich habe Sie bewundert für Ihre Stärke und Ihr Durchhaltevermögen.“ Dabei sei es Ida Knecht immer gelungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Augenhöhe zu begegnen: „Man hat



Ida Knecht überreicht Sr. Johanna eine Kerze.

Ihnen angemerkt, dass Sie das, was sie tun, aus voller Überzeugung tun. Auch aus dem Glauben heraus.“

Das bestätigte Finanzvorstand Christian Uhl. Er sprach den Dank im Namen der Leitungsrunde aus, die sich aus dem Vorstand des SMMP Europa e.V. und den Geschäftsführungen für die Schulen, die Seniorenhilfe, die Servicedienste und die Bildungsakademie für Therapieberufe zusammensetzt: „Die Servicedienste bieten heute über 300 solide Arbeitsplätze. Sie haben alles gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchlebt, Krisen bewältigt und Erfolge geteilt.“ Das verdiene ebenso Respekt wie die Entscheidung, diese Aufgabe nun abzugeben.

Auch das noch

Ordensschwester gibt Tanzschule Namen

Leme/Brasilien. Die 93-jährige Schwester Maria Ludwigs Bilo freut sich, dass es jetzt in Leme in Brasilien ein nach ihr benanntes Tanzstudio gibt. Dort herrscht reger Betrieb. Eröffnet hat das Studio Valdecir Rosa Junior, genannt Juninho. Er war bei Schwester Maria Ludwigs schon im Kindergarten. Und die Ordensschwester hat ihn auch als Jugendlichen gefördert. Über die von den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel errichteten sozialen Zentren am Stadtrand von Leme hat er erst selbst Capoeira-Tanzkurse besucht und dann eine Ausbildung zum Tanzlehrer absolviert.

Als er 2018/2019 als Missionar auf Zeit für ein Jahr nach Deutschland durfte und die Kinder im Bergkindergarten Heili-



genstadt mit seinen Tanzkünsten begeisterte, lernte er in Thüringen auch latein-amerikanische Standardtänze. Wieder in Brasilien zurück, eröffnete er die Tanzschule. Und er wusste wohl, wem er diese Erfolgsgeschichte zu verdanken hat.

Schwester Maria Ludwigs war gerührt und durfte bei der Eröffnung symbolisch das rote Band durchschneiden. Ob sie auch getanzt hat, ist nicht übermittelt – aber durchaus denkbar.

► bergklosterstiftung.smmp.de

Lernen nicht ohne Kunst und Musik



Dr. Robin Malloy

Kassel. „Fächer wie Kunst, Musik und Sport sollten eigentlich im Mittelpunkt des Stundenplans stehen, um die herum man dann alle anderen Unterrichtsfächer gruppiert“, erklärte Referent Dr. Robin Malloy beim Bildungskongress am Engelsburg-Gymnasium in Kassel. Der promovierte Neuropsychologe verriet, wie wichtig es nach dem aktuellen Stand der Forschung ist, sinnliche Erfahrungen und kognitives Lernen miteinander zu ver-

knüpfen. Auch machte er deutlich, dass „die Erfahrungen beim Lernen die Plausibilität des Lebens widerspiegeln müssen.“ Die vorgegebenen Curricula ließen dafür viel zu wenig Spielraum.

Immerhin haben Privatschulen in dieser Hinsicht mehr Möglichkeiten als staatliche Schulen. Und diese Möglichkeiten will die Engelsburg nutzen. Deshalb hatte die Schule das eigene Kollegium und 40 auswärtige Gäste zum Querdenken eingeladen. Der Vortrag gab dazu den Einstieg. Es folgten 13 Workshops und ein interner Beratungstag. Der Schulentwicklungsprozess soll dadurch neue Impulse erhalten.

► engelsburg.smmp.de



SCHNAPPSCHUSS



Haus Maria Regina helau! Wohnbereichsleiterin Meike Brinkrolf, Heimleiterin Antje Rostalski, Pflegedienstleiterin Olga Raabe und Schwester Maria Claudia Maulhardt (v.l.) eröffnen an Weiberfastnacht in Diestedde die heiße Phase des Karnevals.

termine.

Interreligiös meditieren

Am Donnerstag, 10. September, findet bereits die 25. Interreligiöse Meditation im Sauerland statt. Erstmals hatten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel 2016 dazu eingeladen. Seitdem gibt es die Meditationen alle zwei Monate an wechselnden Orten. So auch in diesem Jahr: am Donnerstag, 14. Mai, in der Abtei Königsmünster in Meschede, und am Donnerstag, 9. Juli, in der Martin Luther-Kirche in Olsberg. Beginn ist jeweils um 19 Uhr. Das 25. Treffen findet im Bürgertreff des Bestwiger Rathauses statt. Dort haben die interreligiösen Meditationen 2016 begonnen.

König kommt mit seinem Thron

König Céphas Bansah und Königin Gabriele kommen am Karfreitag, 10. April, mit ihrem Thron ins Bergkloster Bestwig. Céphas Bansah ist König der rund 200.000 Gbi im Osten seines Heimatlandes Ghana. Er lebt in Deutschland, unterstützt von hier aus Hilfsprojekte und reist regelmäßig in seine Heimat. Am Karfreitag erzählt er ab 19.30 Uhr in der Klosterkirche über sein Volk, die Projekte und seine Unterstützung von Deutschland aus. Der Eintritt ist frei.



König Céphas Bansah in traditionellem Gewand.
Foto: privat

Geführte Wanderungen

Auch in diesem Jahr laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und die Benediktiner der Abtei Königsmünster zu zwei geführten Wanderungen auf dem spirituellen Wanderweg von Kloster zu Kloster ein. Am Sonntag, 28. Juni, geht es ab 10 Uhr vom Bergkloster Bestwig nach Meschede und am Sonntag, 6. September, ab 11 Uhr in umgekehrter Richtung von Meschede nach Bestwig. Beide Touren sind etwa 16 Kilometer lang und entsprechen einer ca. sechsstündigen Wanderung.

► von-kloster-zu-kloster.de

Kursangebote im Bergkloster

- Kontakt:
Telefon: 02904 808-294
E-Mail: reservierung@smmp.de
► www.smmp.de/angebote